

„Ohne das Religiöse ist das Brauchtum nicht glaubwürdig“

Interview mit einem „Hochzeitslader“

Wie gehen Brauchtum und gesellschaftliche Veränderungen zusammen? Kann man die Tradition bewahren und dennoch den Wünschen heutiger Menschen entgegenkommen? Dr. Michael MAX, Pfarrer von Neumarkt/Wallersee und Redaktionsmitglied von „Heiliger Dienst“ sprach darüber mit einem Salzburger „Hochzeitslader“.

Franz Pfaffinger wohnt in der Gemeinde Göming, Pfarre Oberndorf bei Salzburg. Seit über dreißig Jahren ist er als „Hochzeitslader“ tätig, im benachbarten Innviertel wird er als „Prograder“ bezeichnet, ein Dialektausdruck, der vom „Prokurator“, dem einstmals erzbischöflichen Zeremonienmeister in Salzburg seine Herkunft hat. Also einer, der für die rechten Abläufe, heute würde man sagen: das Protokoll, bei den Feiern des Landesherrn verantwortlich war. Franz Pfaffinger ist in dieser Tätigkeit auch Referent der Volkskultur für die „Hochzeitslader Außerberg“, das sind die politischen Bezirke Salzburg-Land (Flachgau) und Hallein (Tennengau). In der Stadt Salzburg gibt es keine Hochzeitslader.

HEILIGER DIENST: Wie viele Hochzeitslader gibt es im Bundesland Salzburg?

FRANZ PFAFFINGER: Das werden zirka 120 sein davon 55 in Außerberg; wobei nicht mehr alle davon aktiv sind. Die Arbeit eines Hochzeitsladers ist doch sehr fordernd und ein Hochzeitstag ist lange.

HEILIGER DIENST: Gibt es auch Nachwuchs und welche Voraussetzungen muss man dafür mitbringen?

FRANZ PFAFFINGER: Ja, Gott sei Dank gibt es Nachwuchs. In diesem Jahr konnte ich schon sieben neue anlernen. Für die Aufgabe sollte schon eine grundsätzlich positive Einstellung zum Brauchtum und zur Kirche da sein, sonst ist es schwierig. Und zu jung sollten die Hochzeitslader auch nicht sein. Es braucht schon Erfahrung, Umsicht und einen gewissen Selbststand.

HEILIGER DIENST: Ist die Tätigkeit nur Männern vorbehalten?

FRANZ PFAFFINGER: Nein, grundsätzlich können auch Frauen Hochzeitslader sein, bis jetzt gibt es allerdings bei uns noch keine.

HEILIGER DIENST: Was sind so die wichtigsten Aufgaben eines Hochzeitsladers?

FRANZ PFAFFINGER: Wir sprechen den gesamten Ablauf des Tages mit dem Brautpaar durch. Dabei ist uns wichtig, das Bodenständige, also das Brauchtum, wie es vor Ort gepflegt wird, und das Kirchliche in den Vordergrund zu rücken. Wir geben Hinweise für die Gestaltung

des Gottesdienstes: zum Beispiel zur Auswahl der Lesungen oder geben Anregungen für das Gestalten von Fürbitten. Wir erklären außerdem das Brauchtum und die einzelnen Etappen des Hochzeitstages, damit am Ende ein gelungenes Ganzes herauskommt.

HEILIGER DIENST: Gibt es dabei auch Platz für Sonderwünsche, wenn das Brautpaar solche hat?

FRANZ PFAFFINGER: Da braucht es viel Feingefühl. Unsere Aufgabe ist es zu ermöglichen und durch Abstimmen zu integrieren, nicht „auseinanderzuhauen.“ Oft sind es ja eher die Freunde oder Vereine, die bestimmte Aktionen und Einlagen geplant haben und umsetzen möchten. Da geht es dann darum, den richtigen Ort und die richtige Zeit dafür zu finden. Es sollen sich ja auch keine allzu großen Verspätungen im Laufe eines Tages aufbauen.

HEILIGER DIENST: Und umgekehrt: Gibt es auch für besonderes Brauchtum Werbung zu machen, damit es nicht verloren geht?

FRANZ PFAFFINGER: Es gibt zum Beispiel den Brauch des Hochzeitslaufes, der sich nur in zwei Gemeinden, in Wals und in Großgmain erhalten hat. Dabei laufen die unter dreißigjährigen Burschen nur mit Unterhose bekleidet um die Wette. Der schnellste hat dann die Ehre, sich den ganzen Tag um die „Kranzelbraut“ (die erste Begleiterin der Braut, Anm.d.Red.) kümmern zu dürfen. Außerdem hatte es in Zeiten, in denen die Kommunikationsmittel noch nicht so drahtlos waren wie heute, auch einen sozialen Sinn zu wissen, wer im Fall des Falles schnell laufen konnte, um eine wichtige Nachricht zu überbringen.

Heute gibt es die Schwierigkeit, dass die Brautleute oft selbst schon über dreißig sind. Da sind dann nicht mehr viele Jüngere bei der Hochzeit dabei, die für den Lauf in Frage kommen.

HEILIGER DIENST: An dem Beispiel kann man außerdem auch schön sehen, wie die Feier einer Hochzeit zum Anlass wird, um private, kirchliche aber auch darüber hinaus gemeinschaftliche Anliegen miteinander zu verbinden.

FRANZ PFAFFINGER: Natürlich! So bildet ja die klassische Aufstellung eines Hochzeitszuges auch die Gesellschaft ab: die Brautleute, denen die Menschen, mit denen sie zusammenleben und -arbeiten zum Fest folgen; die nähere Familie, weitschichtigere Verwandtschaft, Verheiratete, Unverheiratete, Männer und Frauen usw. Früher gab es ja nur wenig Möglichkeiten, um so in der Gemeinschaft auch außerhalb der Arbeitsläufe zusammenzukommen.

HEILIGER DIENST: Da hat sich natürlich auch einiges verändert.

FRANZ PFAFFINGER: So wie sich die Gesellschaft verändert, verändern sich auch die Hochzeitszüge. Statt „verheiratet“ und „unverheiratet“ teilt man eher eine Gruppe der „Freunde“ ein. Und die Bräute gehen immer öfter lieber am Schluss des Zuges. Ich denke das ist auch ein Einfluss aus Film und Fernsehen.

HEILIGER DIENST: Man kann ja auch ohne Hochzeitslader heiraten. Warum entscheiden sich Menschen aber doch oft für das Brauchtum?

FRANZ PFAFFINGER: Gott sei Dank bin ich bei meinen bis jetzt 548 Hochzeiten nur ganz selten als reiner Dienstleister gesehen worden, so nach dem Motto: Wir zahlen für dich, also hast du auch das und das zu machen. Im Gegenteil, gerade unlängst habe ich mit einem Paar gesprochen, die sagten: „Uns ist das Menschlich wichtig, es tut unserer Seele gut.“ Interessant, dass beide im Beruf einer sehr wissenschaftlichen Tätigkeit nachgehen.

HEILIGER DIENST: Franz, wenn du mit einem Satz das wesentliche am Brauchtum beschreiben müsstest, was würdest du sagen?

FRANZ PFAFFINGER: Für mich gehört zum Brauchtum die religiöse Komponente ganz wesentlich dazu. Die schönste Feier ist die in der Kirche. Ohne das Religiöse fehlt ein wesentlicher Teil, ist das Brauchtum nicht mehr glaubwürdig.

HEILIGER DIENST: Vielen Dank für das Gespräch!